PREUSSEN KURIER

HEIMATNACHRICHTEN FÜR OST- UND WESTPREUSSEN IN BAYERN

Weihnachtsausgabe 2016

Vorlaubenhaus in Marienau (Kr. Großes Werder/Westpreußen) (Foto: Rainer Claaßen)

Das große Licht

Die wir in Todes Schatten
So lang gesessen sind
Und kein Erleuchtung hatten
In Gottes Sachen blind,
Und kunnten nichts verstehen,
Nicht Gnaden noch Gericht,
Sehn über uns aufgehen
Anjetzt ein großes Licht.

Ein Licht, dadurch wir schauen
In Gottes Herz hinein,
Daß er in Zuvertrauen
Der Unsre nun will sein,
Ein Licht, das heftig brennet
In unser Fleisch und Blut,
Daß sich ein Mensch erkennet
Und was für Sünd er tut.

Ein Licht, das plötzlich fähret
Tief in der Gräber Nacht
Und uns den Tod erkläret
Mit aller seiner Macht,
Das uns vor Augen malet,
Wie nichts sei Welt und Zeit
Und wie vor allem strahlet
Der Glanz der Ewigkeit.

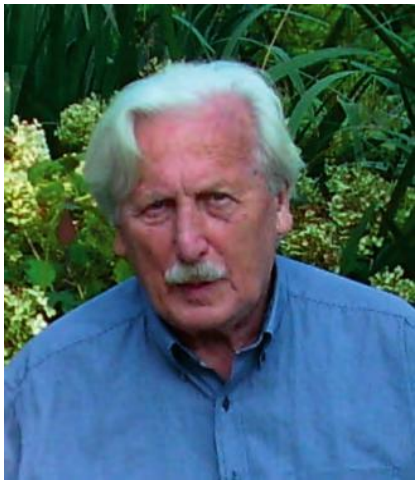
Simon Dach (1605-1659)

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern besinnliche Weihnachtstage sowie ein gesundes und glückliches Neues Jahr!

Landesvorstand und Redaktion

Preußen kehrt wieder

von Arno Surminski



Arno Surminski

Das Jahr 2017 bringt uns nicht nur fünfhundert Jahre Reformation, sondern auch andere bemerkenswerte Gedenktage. Vor hundert Jahren, die große Verdun-Schlacht des Ersten Weltkrieges war gerade zu Ende gegangen, erlebten die Deutschen einen ungewöhnlichen Hungerwinter. Einerseits extreme Kälte im Februar, andererseits nicht genug Nahrungsvorräte, um über den Winter zu kommen. Der Nahrungsmangel war auch dadurch verursacht, dass die Provinz Ostpreußen, eine Kornkammer Deutschlands, zu Beginn des Krieges verwüstet worden war. Damals verloren die Ostpreußen 135.000 Pferde, 250.000 Kühe und 200.000 Schweine; 34.000 Gebäude wurden zerstört.

Ein weiteres Jubiläum hängt mit dem Zweiten Weltkrieg zusammen. 1947 – vor siebzig Jahren – löschten die Sieger den Staat Preußen aus, den sie für den Urheber allen militärischen Unheils im 20. Jahrhundert hielten. Mit diesem Akt legten sie zugleich den Grundstein für seine Wiederauferstehung, denn alles Verlorene, Abwesende, Verbotene wird idealisiert, vor allem dann, wenn die Verurteilung als ungerecht empfunden wird. Lange Zeit war es verpönt, über Preußen zu reden, Bücher über Ostpreußen, Pommern und Schlesien zu schreiben. Buchautoren vermieden es, das als revanchistisch eingestufte Wort Preussen oder gar Ostpreußen in den Mund zu nehmen. Ließ sich die Erwähnung nicht umgehen, wurden die unangenehmen Seiten hervorgehoben: der preußische Militarismus, der Kadavergehorsam, die ausgeprägte Ordnungsliebe. Preußische Tugenden wurden als Sekundärtugenden abgewertet.

In Wahrheit war Preußen aufklärerisch, nicht nationalistisch, sondern monarchistisch gesonnen. Es gewährte Religionsfreiheit, war fremdenfreundlich und nahm über die Jahrhunderte hinweg zahllose Flüchtlinge Europas auf, die aus religiösen Gründen eine neue Heimat suchen mussten. So kamen die Salzburger und die Hugenotten nach Preußen, Friedrich der Große wollte gar mohammedanischen Einwanderern Moscheen bauen, wenn sie nur Preußen würden.

In der Literatur über Preußen und der Literatur, die von Preußen ausging, gab es, um mit dem preußischen Autor Fontane zu sprechen, „Ein weites Feld“. Wer besaß schon einen König, der zugleich Philosoph und Literat war? Und einen Philosophen, der zeitlebens seine preußische Geburtsstadt Königsberg nicht verließ und doch weltumspannend wirkte. Dass Kant seine liberalen, aufklärerischen Ideen von Königsberg aus verbreiten konnte, zeigt die Toleranz Preußens. Auch jener preußische Junker, der das Deutsche Kaiserreich schuf und neben seinen politischen und staatsmännischen Leistungen ein beachtlicher Literat war, gehört in diese Reihe. Er ist weltweit geachtet, nur in Deutschland legt man an Bismarcktürmen und Bismarckdenkmälern keine Kränze mehr nieder.

Preußen artikulierte sich lange Zeit in unterschiedlichen Sprachen, in Polnisch, Deutsch, Litauisch und vor allem Französisch. Die besten Texte Friedrich II. wurden in Französisch geschrieben, sein Deutsch entsprach nach eigenem Bekunden dem eines Pferdekutschers. Wegen dieser Vielsprachigkeit können wir nicht über preußische Literatur als solche sprechen, sondern nur über eine Literatur, die in Preußen möglich war und von Preußen ausging, über Herder, Hamann, Kant, Simon Dach, Sudermann, Fontane, Hauptmann und Heinrich von Kleist. Es ist erstaunlich, was dieses arme, wirtschaftlich rückständige, oft am Hungertuch nagende Preußen, das wiederholt von der Pest und von Kriegen verwüstet wurde, das unter seinem Dach Polnisch, Litauisch, Französisch und Deutsch sprechende Bürger vereinte und nach ihrer Fasson selig werden ließ, was dieses Preußen literarisch hervorgebracht hat. Die unterschiedlichsten Kultureinflüsse, die aus Preußen einen Schmelztiegel machten, ermöglichten große Literatur und große Wissen-

schaft. Preußen war damals schon europäisch.

Warum können wir erwarten, dass Preußen wieder aufersteht, nicht als Staat, aber als Idee und geistiges Vorbild?
Die Welt befindet sich im Umbruch, die Werte, für die wir nach dem Zweiten Weltkrieg gelebt haben, verblassen. Die Menschen fühlen, dass unsere Gesellschaft in Stücke gerissen wird, wenn wir nicht zu Recht und Ordnung im preussischen Sinne zurückkehren.

Ihnen allen friedvolle, besinnliche Weihnachtstage und ein glückliches Neues Jahr!

Ihr
Arno Surminski

Gedanken zur Weihnachtszeit

von Wolfgang Peconik

Wolfgang Peconik

Wie jedes Jahr steht das Weihnachtsfest vor der Tür, das Fest der Liebe ist das Fest der Besinnlichkeit, doch nichts fällt den meisten an Weihnachten so schwer wie zur Ruhe zu kommen. Für viele Menschen ist Weihnachten der pure Stress, es beginnt mit dem „Weihnachts-Marathon“ und endet im „allgemeinen Weihnachts-Wahnsinn“. Das konsumorientierte Weihnachten bringt viele Menschen an die Grenzen der finanziellen Belastbarkeit. Wäre es nicht langsam Zeit, sich auf den Kern der Weihnachtsgeschichte zu besinnen und die vielfach überhöhten Erwartungen an „Geschenke“ auf ein realistisches Maß herunterzuschrauben…?

Am Heiligen Abend im Lichterglanz hält die Welt für einen Moment den Atem an, und den meisten Menschen kommt die Erinnerung an die eigene Kindheit wieder in den Sinn. War man nicht mit wenig zufrieden, weil es den Überfluß der heutigen Zeit noch nicht gab? Damals war das Weihnachtsfest ein Fest des Friedens und der Dankbarkeit, man hatte Frieden im Herzen gefunden.

Es gibt aber an diesem Weihnachtsabend auch schmerzliche Gedanken, es sind Gedanken an die verlorene Heimat. An die Eltern und Geschwister, die auf der Flucht ihr Leben gelassen haben. Jetzt im hohen Alter werden viele der damaligen Flüchtlingskinder von diesen schrecklichen Erinnerungen eingeholt. Die Gedanken an Vertreibung, Ausbombung und Trennung von den Eltern blieb in den Jahren des Wiederaufbaus unter einer stabilen „Seelen-Decke“. In unzähligen Gesprächen mit heimatvertriebenen Landsleuten wurde mir klar, daß alle Ängste, Nöte und der Verlust der Heimat nie vergessen wurden.

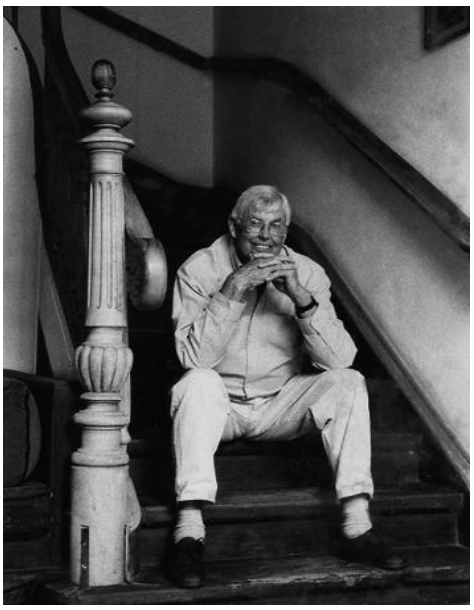
Das Fazit ist hier ganz einfach: egal ob die Flüchtlinge aus dem Orient, aus West-, Ostpreußen, Pommern oder Schlesien kommen, eine Vertreibung aus der Heimat ist und bleibt ein Verbrechen. Möge Ihnen und allen Menschen in Not und Verzweiflung an diesem Heiligen Abend der Schein einer Kerze und das Kind in der Krippe den innerlichen Frieden bringen.

Ihr Wolfgang Peconik

Wolfgang Peconik (66) hat ost- und westpreußische Eltern: seine Mutter stammt aus Neuteich (Kr. Großes Werder/Westpr.), sein Vater aus Königsberg/Ostpr. Er lebt heute mit seiner Frau in Unterfranken; zeitweilig betätigte er sich als Kulturwart der LOW-Kreisgruppe Kitzingen.

Albrecht v. Klitzing verstorben

Konstantin v. Klitzing



Vater Albrecht v. Klitzing

Am 30. September ist mein Vater sanft, ohne Schmerzen und gut versorgt zuhause eingeschlafen. Er ist zum Schluß sehr elend gewesen und sein Tod war für ihn eine Erlösung.

Ich war am Vorabend noch aus Paris nach Masuren zurückgekehrt und habe ihn abends noch sehen können. Ich war ja auch immer wieder in den letzten vier Wochen bei ihm, so daß der Abschied nicht schöner hätte sein können; auch wenn man dieses Ende gerne herausgezögert hätte.

Er hat ein komplexes Leben hinter sich, er war ein unverbesserlicher, um nicht zu sagen, sturer aber sehr liebenswürdiger Nonkonformist mit einem großen Herzen, was man vielleicht nicht gleich sah. Zitat aus einem Beileidsschrieben eines polnischen Freundes: „Für jeden hatte er stets ein gewinnendes Lächeln“.

Er war geboren 1925 auf dem ostpreußischen Gut Grünfelde (jetzt polnisch Grunwald), Kreis Osterode, seine Mutter Dorothee von Kalckstein entstammte altem pruzzischen Adel. Nahtlos hat er aus dem Internat, der ‚Baltenschule’ Misdroy, in den Krieg ziehen müssen.

Nach der Gefangennahme in Italien im Frühjahr 1945 hat er dann bis zu seiner Flucht im Juli 1947 in einem britischen Gefangenlager unweit der Pyramiden in Ägypten zugebracht - Untertauchen in Ägypten und Übersetzen nach Italien, nach der Rückkehr Heirat 1949 in Frankfurt/Main mit meiner Mutter Sigrid von Blücher aus Westpreußen, dem damaligen polnischen Korridor (gesch. 1971); zwei Söhne, neben mir noch mein Bruder Fabian. Den Großteil seines Berufslebens hat er bei Nestlé zugebracht, davon 6 Jahre in der Schweiz, in Vevey am Genfer See.

Das Hotel im Park Heinrichshöfen/Jędrychowo ist aus vielen Blickwinkeln seine absolute Meisterleistung (mit seiner Fürsorge für die Wiederherstellung der Orgel der Kirche in Sorquitten, einer evangelischen Gemeinde)! Das Hotelprojekt hat er im Jahre 1993 angepackt. Seinen 70. Geburtstag haben wir bereits dort groß gefeiert. Er hat auch ein kleines Büchlein herausgebracht „Mein Abenteuer in Polen“, das diesen Werdegang des Hotels beschreibt. Sehenswert ist auch auf YouTube „Herrenhäuser in Masuren“ @ MDR 2008, wie er überhaupt in zahlreichen Fernsehsendungen vorgekommen ist, beispielsweise auch bei Wolf von Lojewski (2003 und 2008). Das Hotel im Park wird in seinem Sinne weitergeführt werden.

Konstantin v. Klitzing

Das Hotel ist im Internet zu finden unter: http://www.hotelimpark.com.pl

Buchung: Tel. 0048 89 / 742 80 84, 742 81 87; E-Mail: buchung@hotelimpark.com.pl

„Paukenschlag“ in Königsberg

Moskau/Königsberg (Pr). In Königsberg ist es zur größten Entlassungswelle im russischen Militär seit Ende der Sowjetunion gekommen: Der russische Verteidigungsminister Sergej Schojgu hat den Kommandanten der Baltischen Flotte, Viktor Krawtschuk, dessen Stabschef Sergej Popow sowie vermutlich über 50 weitere führende Offiziere der Marine dieses westlichen Vorpostens Rußlands von sämtlichen Ämtern entbunden und fristlos aus dem Militärdienst entlassen. Krawtschuk war seit 2009 Stellvertretender und seit 2012 Oberbefehlshaber der Baltischen Flotte und damit Hauptverantwortlicher für die militärische Sicherung des Königsberger Gebietes.
Die Gründe für dieses harte Durchgreifen offenbarten sich während einer größeren Marineinspektion im Mai und Juni, die in keiner Weise zur Zufriedenheit der Regierung verlief. Den Offizieren wurden in ersten Stellungnahmen unter anderem Mängel in der Gefechtsausbildung, eine unzureichende Sorge um ihre Untergebenen sowie beschönigende Berichte gegenüber dem Ministerium vorgeworfen.
Wie inzwischen durchsickerte, gab der Zusammenstoß eines russischen Ubootes mit einem polnischen Patrouillenboot Anlaß zu diesen über die reine Gefechtsbereitschaft hinausgehenden Überprüfungen – die Flotte hatte zunächst versucht, den Vorfall zu vertuschen. Im Laufe der Ermittlungen kam dann unter anderem zutage, daß Offiziere Gelder für Lebensmittel und Unterbringung der Soldaten für sich einbehalten hatten. Soldaten mußten in der Folge teils verdorbene Nahrung zu sich nehmen und an Land oft über Jahre hinweg auf Matratzenlagern in baufälligen Gebäuden schlafen. Auch Mittel für die Bewaffnung wurden offenbar „privatisiert“, so daß sich das militärische Gerät in einem beklagenswerten Zustand befindet – ein Kriegsschiff konnte die angedachte Inspektionsfahrt wegen eines brennenden Motors überhaupt nicht antreten und mußte noch an der Mole gesichert werden. Was solche Zustände angesichts der zunehmenden militärischen Bedrohung des russischen Brükkenkopfes durch die Nato bedeuten, liegt auf der Hand.

Besonders delikat ist, daß der Oberkommandierende in einer engen Verbindung zum Königsberger „Bernsteinbaron“ Viktor Bogdan stand und regelmäßig dessen private Gastfreundschaft genoß. Dieser unter anderem wegen Mordes vorbestrafte Pate der ostpreußischen Bernsteinmafia saß bis vor kurzem, trotz bester Verbindungen zu US-Nachrichtendiensten, in einem Danziger Gefängnis in Auslieferungshaft, wurde dann allerdings auf Betreiben der polnischen Regierung freigelassen. Seine Überstellung an Rußland, der bereits mehrere polnische Gerichte bis zur eigentlich höchsten Instanz zugestimmt hatten, wurde vom Chefjuristen der polnischen „Helsinki-Gruppe“ verhindert, der für verschiedene US-Menschenrechtsorganisationen arbeitet und selber einer bekannten CIA-Kaderschmiede für das östliche Europa entstammt. Der weithin unter seinem Gefängnisnamen "Balett" bekannte Berufsverbrecher soll bisher sämtliche Gegner im Bernsteingeschäft umgebracht haben und betreibt nun aus der Kaschubei heraus eine Firma, die sich mit einiger Sicherheit dem weiterhin florierenden illegalen Bernsteinhandel aus dem Königsberger Gebiet heraus widmet.
Es war klar, daß Bogdan gute Verbindungen zur Baltischen Flotte unterhalten haben muß, da ihm in deren Hauptstützpunkt Pillau umfangreiche Verstecke für sein Handelsgut zugewiesen wurden. Angesichts des erheblichen Umfanges des Bernstein-Schmuggels nach Polen und Litauen, der nach einer Intensivierung der Grenzkontrollen nicht mehr ohne weiteres auf dem Landweg erfolgen konnte, lag auch in diesem Bereich eine Involvierung der Marine nahe.

Freilich stand die Flotte schon zuvor unter Verdacht, den Mafioso auch bei seinen politischen Aktivitäten zu unterstützen, mit denen er sich unter dem Jubel westlicher Medien wie viele seiner „Kollegen“ als Oppositioneller zu profilieren suchte. Im Flottenstützpunkt Pillau verfügte er dabei über eine solide Wählerbasis, die ohne eine maßgebliche Manipulation mit Hilfe der Flotte kaum zu erreichen gewesen sein dürfte. Bisher wagte es in Königsberg aber augenscheinlich niemand, diese naheliegende Schlußfolgerung öffentlich zu ziehen. Offenbar saß eine ganze Armada an zumindest potentiellen Verrätern an einer Achillessehne der russischen Landesverteidigung, deren Neutralisierung angesichts der aktuellen Spannungen mit der Nato mehr als geboten erscheinen mußte. Daß aber sogar deren Befehlshaber in diesen Korruptionssumpf verstrickt ist, gibt dem Skandal eine Dimension, die man bislang weithin nicht für möglich gehalten hatte.
Als Interimsnachfolger Krawtschuks wurde zum 1. Juli 2016 Vize-Admiral Alexander Michailowitsch Nosatow ernannt. Der hochdekorierte Offizier wurde 1963 auf der Krim geboren und wirkte während seiner bisherigen Laufbahn bei der Schwarzmeer-, Pazifik-, Ostsee- und schließlich wieder bei der heimatlichen Schwarzmeerflotte, zuletzt als deren Stabschef. Er soll im Anschluß an seinen Dienst in Königsberg die Leitung der Russischen Marineakademie übernehmen.

Thomas W. Wyrwoll

Europäischer Bürgerpreis für Erwin Vollerthun

Brüssel/Krumbach (Schwab). Daß aus der Brüsseler EU-Zentrale mal etwas Positives für die deutsche Provinz kommt, ist selten – aber es kommt vor: Erwin Vollerthun, langjähriges Mitglied der LOW Augsburg-Oberschwaben und Sprecher der Ortsgemeinschaften Maibaum, Stoboi und Kirchspiel Trunz, Kreis Elbing-Land, erhielt für seine langjährige Tätigkeit den Europäischen Bürgerpreis!

V.l.n.r.: Małgorzata und Erwin Vollerthun, EU-Abgeordnete Sabine Verheyen (Foto: Jens Schicke)

Links: Bürgerpreis-Medaille / rechts: Markus Ferber, Erwin Vollerthun und Prof. Dr. Karl Kling (v.l.n.r.)

Zur Entgegennahme des Preises reiste das Ehepaar Vollerthun eigens nach Brüssel; außerdem richtete der Krumbacher Bürgermeister Hubert Fischer im Rathaus einen Empfang für Erwin Vollerthun aus, zu dem außer der örtlichen Prominenz auch der Europaabgeordnete Markus Ferber erschien.
Der PREUSSEN-KURIER und der Landesvorstand freuen sich mit den Vollerthuns!

Text: Rainer Claaßen/Fotos unten: Erwin Vollerthun

Neuwahlen des Vorstandes des Fördervereins Kulturzentrum Ostpreußen e.V. in Ellingen

Bei der diesjährigen Jahreshauptversammlung des Fördervereins Kulturzentrum Ostpreußen e.V. stand u.a. die Neuwahl des Vorstandes an.

Seit Vereinsgründung vor 19 Jahren ist Fürstin Katharina von Wrede Vorsitzende des Fördervereins. Nach nahezu zwanzig Jahren Vorsitz überlegt man natürlich schon, ob man nochmal zur Wahl antritt, ließ die Fürstin verlauten, die im vergangenem November ihren 70ten Geburtstag feierte. Jedoch wollte sie sich den vielen Bitten der Vereinsmitglieder nicht widersetzen und trat erneut zur Wahl an. Ebenso stellten sich der stellvertretende Vorsitzende Jörg Archinger, der Schatzmeister Jürgen Reichert und Herr Ralf Loos als Schriftführer zur Wiederwahl.

Dankenswerterweise übernahm Frau Eva Maria Söhn aus Roth die Wahlleitung. Nachdem der alte Vorstand nach Kassenprüfung und Bericht der Kassenprüfer durch die anwesenden Vereinsmitglieder entlastet wurde, konnte die Vorstandswahl ebenso zügig, wie die Jahreshauptversammlung durchgeführt werden. Alle Vorstandsmitglieder wurden ohne Gegenstimmen wiedergewählt. Die frischgewählte Vorsitzende dankte für die Wiederwahl, ebenso für die Unterstützung in den vergangenen Jahren.

Fürstin Wrede (Mitte) leitet die JHV. Links der Fürstin: Schatzmeister Walter Reichert, rechts der Fürstin: Schriftführer Ralf Loos, zweiter von rechts stv. Vorsitzender Jörg Archinger (Foto: Eva Maria Söhn)

Zu einem Personalwechsel kam es dennoch, denn die Kassenprüfer Frau Elfriede Weis und Herr Claus Rüdinger legten diese Ämter nieder. Die Fürstin dankte den beiden für ihre langjährige verdienstvolle Tätigkeit und überreichte beiden jeweils ein handsigniertes Buch des bekannten Buchautors Arno Surminski.

Als Nachfolger von Frau Weis und Herrn Rüdinger wurde Frau Barbara Danowski aus Ansbach und Herr Roland Kunert aus Weißenburg einstimmig gewählt. Mit dieser Besetzung können wir den kommenden Jahren und dem 20jährigen Vereinsjubiläum im kommenden Jahr freudig entgegensehen, freut sich die Fürstin, zumal der Mitgliederstand von 110 Mitgliedern in diesem Jahr auf 111 Mitglieder angestiegen ist. Dennoch, eine große Sorgenfalte bleibt. Diese ist dem traurigen Umstand geschuldet, daß altersbedingt die Mitglieder wegsterben und die Nachfolgegenerationen nur wenig bis keinen Bezug zur Heimat ihrer Eltern, Großeltern und Urgroßeltern mehr haben. Von allen Seiten wird regelmäßig angemahnt, man dürfe die Erinnerung an den Krieg und seine Greuel nicht vergessen, aber

man vergißt, was für eine großartige Kulturnation Preußen und Ostpreußen war, wieviele Reformen in Bildung und Errungenschaften in Wissenschaft, Forschung und Technik preußischen Ursprungs waren, die bis in die heutige Gesellschaft hineinreichen. Es ist eine bedauerliche Geschichtsverkürzung, ja Verfälschung, Preußen auf seinen Militarismus zu reduzieren, betont die Fürstin.

Neben den Aufgaben des Fördervereins, nämlich die Förderung und Unterstützung des Kulturzentrums Ostpreußen, rückt immer mehr die Nachwuchswerbung in den Focus, denn wenn wir keine Mitglieder mehr haben, kann der Verein auch nicht mehr unterstützend tätig sein, geschweige denn existieren, schließt die Fürstin. So mangelt es dem Verein nicht an Aufgaben für die kommenden Jahre.

Ralf Loos

Ausstellung „800 Jahre Deutscher Orden in seiner Residenz Ellingen“ eröffnet

Mitarbeiter erstellten selbst einen Katalog „Schätze des Deutschen Ordens“

Von links: Ausstellungskurator Rechtsanwalt Hermann Seis; Prof. Dr. Udo Arnold, Internat. Hist. Kommission Deutscher Orden; Hochmeister des Deutschen Ordens Dr. Bruno Platter; Direktor des Kulturzentrums Wolfgang Freyberg (Foto: Kulturzentrum Ostpreußen)

In unserer Sonderausstellung über die Geschichte des Deutschen Ordens in Ellingen können Besucher eine Reihe von kostbaren Exponaten bestaunen. So etwa die Reste einiger alter Skulpturen, die sich bis 1945 neben der Gruftkapelle des Erbauers des Deutschordensschlosses Karl Heinrich Freiherr von Hornstein befanden. In einem anderen Teil der Ausstellung ist zum Thema Hexenverfolgung das Richtschwert eines Henkers aus Ellingen sowie der Schriftwechsel des Deutschen Ordens mit der Reichsstadt Weißenburg bezüglich einer konkreten Beschuldigung zu sehen. Zu den schönsten Exponaten zählt jedoch die 1745 durch den Ellinger Landkomtur Graf von Sazenhofen gespendete Monstranz an das Franziskanerkloster in Ellingen. Zu bestaunen nur hier bei uns im Kulturzentrum Ostpreußen. Der Besuch lohnt sich! *(PM)*

Die Ausstellung ist noch bis zum 5. März 2017 im Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen zu sehen.

Vorwiegend heiter

2. Landeskulturtagung 2016 in Ellingen zeigt: Es darf gelacht werden

Ellingen (Bay.). Am 29. Oktober 2016 fand im Kulturzentrum Ostpreußen in der Ellinger Residenz die Zweite Landeskulturtagung des Jahres statt. Vier Vorträge, jeweils zwei am Vor- und Nachmittag, sorgten für einen kurzweiligen Tag.

Nach der Begrüßung durch Landeskulturreferent Dr. Jürgen Danowski und den Direktor des Kulturzentrums, Wolfgang Freyberg, gab Dr. Danowski einen aktuellen Überblick über die ost- und westpreußische Literatur bis in die heutige Zeit. Überrascht waren die Teilnehmer vor allem über die grosse Zahl der neueren Werke; aber auch die Titel mancher Klassiker, die heutzutage dem Vergessen anheim gefallen sind, wurden erwähnt. Unterstützt wurde er dabei durch Edith Richter, Ilse Werner und Marie-Luise Rossius.

Links: Dr. Jürgen Danowski und Wolfgang Freyberg bei der Begrüßung / rechts: Dr. Klaus Weigelt berichtet das Neueste von der Internationalen Ernst-Wiechert-Gesellschaft

„Sensationelles“ berichtete Dr. Klaus Weigelt, Vorsitzender der Stadtgemeinschaft Königsberg, in seiner Eigenschaft als Vizepräsident der Internationalen Ernst-Wiechert-Gesellschaft. Er wies nicht nur auf die Einrichtung eines Archivs in Zwiefalten (Württemberg) hin, sondern berichtete auch über Neuerscheinungen über Ernst Wiechert und über bereits durchgeführte und geplante Verfilmungen. Diese sollen in den nächsten Jahren in Angriff genommen werden, teilweise auch durch junge Regisseure

aus der Polnischen und Tschechischen Republik, die sich mit dem ostpreußischen Schriftsteller befasst haben.

Satte, entspannte Gesichter nach dem Mittagessen: Sonja Wirsing, Rafael Brutzki (BJO), Landesvorsitzender Friedrich-Wilhelm Böld mit Ehefrau Pia Lingner-Böld (v.l.n.r.)

Nach dem Mittagessen im Schloßbräustübl gab der Stellvertretende Landesvorsitzende der LOW-Bayern Rüdiger Stolle eine Einführung in das Thema „Ost- und westpreußische Volkslieder“; im Anschluß daran wechselte er sofort in die Praxis und stellte in wenigen Minuten einen mehrstimmigen Chor zusammen, der, begleitet auf dem Akkordeon durch den Gunzenhausener Musiklehrer und Chorleiter Heinz Horst, mehrere bekannte Volkslieder ost- und westpreußischen Ursprungs sehr gekonnt intonierte.

Rüdiger Stolle und Heinz Horst bei der Einweisung des Chores

Heinz Horst war es auch, der die musikalische Begleitung des letzten Tagesprogrammpunktes übernahm: den Vortrag des in Wien lebenden Radiomoderators Gernot Danowski, Sohn des Landeskul-

turreferenten, über den Rigaer Humoristen Heinz Erhardt. Dieser Vortrag, geschickt an den Schluß der Tagung gestellt, war zweifellos derjenige mit dem größten Unterhaltungswert, da Gernot Danowski nicht nur einen Überblick über Leben und Werk des großen Baltendeutschen vermittelte, sondern – unter Zuhilfenahme einer typischen „Heinz-Erhardt-Brille“ – auch praktische Beispiele aus den Gedichten Erhardts zitierte, wobei er Stimmlage und Zungenschlag so genau traf, daß man als Zuschauer mit geschlossenen Augen das „Original“ nicht von der „Kopie“ hätte unterscheiden können!

Gernot Danowski als Heinz Erhardt, rechts (an der Projektionsleinwand) das Original – die Ähnlichkeit ist unübersehbar…

Dr. Jürgen Danowski bedankte sich bei den Referenten mit individuellen kleinen Präsenten; zum Abschluß der Tagung sprach der Landesvorsitzende Friedrich-Wilhelm Böld ein paar fröhlich-launige Worte, wobei er auch nicht vergaß, Direktor Freyberg und den übrigen Mitarbeitern des Kulturzentrums für Organisation und Verpflegung zu danken.

Text und Fotos: Rainer Claaßen

Förderhinweis:

Diese Veranstaltung wurde gefördert über das Haus des Deutschen Ostens durch:

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration

// Zukunftsministerium
Was Menschen berührt.

Vor 140 Jahren in Westpreußen geboren: Ernst Kolbe

Maler und Lithograph (*Marienwerder 1876 / †1945 Rathenow)

Ernst Kolbe wurde am 9. Januar 1876 im westpreußischen Marienwerder geboren. Marienwerder war zu diesem Zeitpunkt eine Kreisstadt mit ca. 8000 Einwohnern und Hauptstadt des gleichnamigen Regierungsbezirks in der Provinz Westpreußen.

Seine Jugend verlebte er auf einem Gut in der Nähe von Stargard in Pommern. Ab 1895 studierte er Malerei und Zeichnung an der Akademie der bildenden Künste in Berlin bei Julius Ehrentraut und Paul Vorgang. 1899 trat Kolbe in das Atelier des Landschaftsmalers Eugen Bracht (1842 – 1921) ein, dem er 1902 als Meisterschüler nach Dresden folgte. An der dortigen Kunstakademie wurde er 1903 mit einer goldenen Medaille ausgezeichnet. 1906, acht Jahre nach der Gründung der „Berliner Secession“, kehrte er nach Berlin zurück und wurde Mitglied des Vereins Berliner Künstler. Seither war er in Berlin-Steglitz selbständig künstlerisch tätig. Berlin war am Anfang des 20. Jahrhunderts dank der nachhaltigen Wirkung der „Secession“, die dem Einzug des Impressionismus und der Moderne den Weg ebnete, ein wichtiges Kunstzentrum von europäischem Rang.

Märzpflüger in Westpreußen

Im Rahmen der Großen Berliner Kunstausstellung 1912 wurden Kolbes Werke in einer Einzelausstellung präsentiert – dies war eine große Auszeichnung für den Künstler. 1913 erhielt er den Preis der Julius-Helfft-Stiftung, die Stipendien an besonders begabte junge deutsche Landschaftsmaler vergab. Im Jahr darauf schuf er in der Brandenburghalle des Schöneberger Rathauses fünf große Wandbilder: Kloster Chorin, Schloss Rheinsberg, Angermünde, Kleinmachnow sowie Ödland, die dort bis heute zu sehen sind.

Von Berlin aus unternahm der Künstler zahlreiche Studienreisen, vornehmlich an die Ostsee, und in Gebirge im In- und Ausland (Bayerischer Wald, Tiroler Alpen, Riesengebirge). Neben der Pommerschen Landschaft, der Ostseeküste von Lübeck bis Danzig, den Tiroler Bergen und den Dünen auf

Sylt schilderte Kolbe auch gern Innenräume der Fischer- und Patrizierhäuser wie z. B. die des Uphagenhauses in Danzig. Darüber hinaus ist er Autor von zahlreichen Lithographien, unter anderem mit Ansichten von Danzig. Mit größter Vorliebe malte er aber Ostseelandschaften. Die Ostsee hat ihn aufgrund seiner Herkunft Zeit seines Lebens fasziniert und fortdauernd zu herausragenden Bildern inspiriert (siehe: Fischkutter in voller Fahrt).

Danzig im Winter

Die zwanziger und der Anfang der dreißiger Jahre gehören zu den produktivsten und erfolgreichsten im Leben des Malers. In dieser Schaffenszeit sind zahlreiche Arbeiten entstanden, die zu seinen Meisterwerken zählen. Seine Entwicklung zu einer zunehmend impressionistisch-expressiveren Malweise (siehe: Bergwiese vor Ortler, Stürmische Ostseeküste bei Kahlberg in Westpreußen) wurde jäh durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten und deren „Kulturpolitik“ unterbrochen.

Fischkutter in voller Fahrt

Links: Berglwiese vor Ortler / rechts: Stürmische Ostseeküste bei Kahlberg

1943 wurde seine Berliner Wohnung von einem Bombenangriff getroffen und zahlreiche Bilder beschädigt. Kolbe zog infolgedessen zunächst nach Bütow in Pommern und dann nach Rathenow/Havelland um, wo er am 18. Juli 1945 in Anwesenheit seiner Tochter Sigrid Winter starb. In Rathenow wurde er auf dem evangelischen Friedhof begraben. Sein Grab existiert dort heute nicht mehr.

Das Westpreußische Landesmuseum besitzt die umfangreichste Sammlung von Kolbe-Werken in Deutschland, die 50 Ölbilder, darunter auch Ölskizzen, umfasst.

Text u. Fotos: Dr. Lothar Hyss/WLM

Lit.: Lothar Hyss u. Wolfgang Zeisig: Ernst Kolbe. Ein Impressionist aus Westpreußen, Münster 2012

Auch im Jahr 2017 wird das Westpreußische Landesmuseum ein interessantes Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm anbieten:

Die Gerufenen – Deutsches Leben in Mittel- und Osteuropa

Eine Ausstellung der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen (11.02.2017-01.05.2017)

Wanderung, Niederlassung und Heimischwerden sind zentrale Themen europäischer Geschichte. Die Besiedlung mittel-, ost- und südosteuropäischer Regionen seit dem Mittelalter durch deutsche Auswanderer ist Teil dieses Geschehens. Bauern, Kaufleute und Handwerker wurden von Herrschern oder lokalen Grundherren angeworben. Strukturschwache Gebiete sollten durch neue Bewohner gefördert, Grenzen gesichert werden. Weitreichende Privilegien wie Steuerfreiheit, Militärdienstfreiheit und freie Religionsausübung dienten als Anreiz.
Die Ausstellung stellt anhand von Fotos, Karten und Texten die Migrationsgeschichte der Deutschen in einer Zeitspanne von 800 Jahren dar. Geographisch gelangt halb Europa in den Blick: von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer und vom Böhmerwald bis zum Kaukasus. Als Beispiele wurden Gebiete gewählt, in denen Deutsche gemeinsam mit anderen Bevölkerungsgruppen lebten und die nicht zum Deutschen Reich gehörten.

Das Nationalmuseum Danzig/Muzeum Narodowe w Gdańsku zu Gast in Warendorf

Schätze aus der Gemäldesammlung des ehemaligen Stadtmuseums Danzig (Mai-Oktober 2017)

Diese Ausstellung erinnert an die Arbeit des ehemaligen Stadtmuseums Danzig, das seit 1873 seinen Sitz im ehemaligen Franziskanerkloster der Stadt hatte. Entstehung und Eröffnung des Museums werden ebenso gewürdigt wie die Verdienste der Personen, die wesentlich zur Entstehung und zum Aufbau der Bestände beigetragen haben. Zu ihnen zählt auch der erste Kustos der Gemäldesammlung Wilhelm August Stryowski, selbst einer der bekanntesten Danziger Maler der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Reinhold Bahl (1869-1945), Blick auf die Mottlau und die Lange Brücke in Danzig

Mit dem Kriegsende 1945 endete die Arbeit des deutschen Stadtmuseums. Seine leider nur teilweise erhalten gebliebenen Sammlungen befinden sich inzwischen im Bestand des Nationalmuseums in Danzig.

Arthur Bendrat (1872-1914), Mottlau-Ufer

Die vom Westpreußischen Landesmuseum gemeinsam mit dem Nationalmuseum Danzig konzipierte Ausstellung stellt die frühe Sammeltätigkeit des ehemaligen Stadtmuseums im Bereich Malerei vor. Sie präsentiert 30 Gemälde des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Neben den Werken bislang wenig bekannter Danziger Maler wie Carl Scherres, Arthur Bendrat oder Reinhold Bahl werden auch Arbeiten der prominenten Secessionisten Lovis Corinth, Emil Nolde und Max Slevogt in Warendorf zu sehen sein.

Reformation in Westpreußen (Oktober 2017-Februar 2018)

2017 jährt sich zum 500. Mal der Thesenanschlag Martin Luthers an der Schlosskirche von Wittenberg. Die daraus entstehende Reformbewegung erfasste in der Folge vor allem den deutschsprachigen Bereich Europas.
Ergänzend zur Ausstellung „Reformation im östlichen Europa – Polen, Litauen und Preußen“, die vom Deutschen Kulturforum östliches Europa entwickelt wurde, wird das Westpreußische Landesmuseum parallel in einer eigenen historischen Ausstellung die spezielle Entwicklung der Reformation im „Preußen königlichen Anteils“ – dem späteren Westpreußen – beleuchten.
Hierbei wird vor allem die Situation in den drei großen Städten Danzig, Elbing und Thorn vorgestellt. Ein zweiter Teil untersucht die Entwicklung der reformatorischen Bewegung in den ländlichen Bereichen bzw. kleineren Städten Westpreußens: Wie setzte sich konkret die Reformation in diesen Gebieten durch bzw. welche Widerstände begegneten ihr dabei? Wie wirkte sich die Reformation auf die soziale und wirtschaftliche Situation des örtlichen Klerus aus?

Begleitveranstaltungen:

Das Westpreußische Landesmuseum wird seinen Besuchern auch 2017 ein regelmäßiges Veranstaltungsprogramm anbieten.
Geplant sind Vorträge, Lesungen und Sonderführungen, die zum Teil aufgrund ihrer thematischen Schwerpunktsetzungen die jeweiligen Sonderausstellungen begleiten werden. Darüber hinaus wird das Programm des Museums durch die Veranstaltungen des Kulturreferats für Westpreußen ergänzt.

Wanderausstellungen:

Gegenwärtig stehen dem Westpreußischen Landesmuseum die folgenden Leih-Ausstellungen zur Verfügung:

- Kurt Schumacher (*Kulm 1895 / †1952 Bonn). Deutscher und Europäer
- Westpreußen um die Jahrhundertwende. Hermann Ventzke (1847-1936) unterwegs mit der Plattenkamera
- Samuel Thomas Soemmerring (*Thorn 1755 / †Frankfurt a. M. 1830), Mediziner und Naturwissenschaftler
- Jo Mihaly (*Schneidemühl 1902 / †Ascona 1989) Schriftstellerin, Tänzerin, Politikerin
- Die Geschichte der „Wilhelm Gustloff“
- Johannes Hevelius (*Danzig 1611 / †Danzig 1687). Fürst der Astronomie

Auskünfte:

Westpreußisches Landesmuseum

Klosterstraße 21

48231 Warendorf

Telefon: 02581 92 777-0

Fax: 02581 92 777-14

E-Mail: info@westpreussisches-landesmuseum.de

Netz-Information:

http://westpreussisches-landesmuseum.de/de/

Links: Frauengasse in Danzig / rechts: Blick von Kußfeld (Halbinsel Hela) über die Danziger Bucht auf die Westerplatte (Fotos: Rainer Claaßen)

Das Westpreußische Landesmuseum und der Vorstand der Landsmannschaft Westpreußen wünschen den Lesern des PREUSSEN-KURIER gesegnete Weihnachten und ein gutes Neues Jahr 2017!

Preußische Bahnhöfe, stark verkleinert

Der PREUSSEN-KURIER sprach mit Tomasz Stangel, Gründer und Inhaber der Modellbaufirma Stangel in Zgierz bei Lodsch, Liebhaber und Hersteller preußischer Architekturmodelle, die bei Sammlern und Modelleisenbahnern wegen ihrer liebevollen Detailtreue inzwischen hochgeschätzt werden.

Verschiedene Maßstäbe: Modell des Bahnhofs Sonnenborn (Ostpr) im Landkreis Mohrungen

PREUSSEN-KURIER: Was produziert Ihre Firma, und wo?
Tomasz Stangel: Die Firma STANGEL produziert Gebäudemodelle in Spurweiten N, H0, 0, 1 und 2. Unser Sitz ist in Polen, nicht weit von Lodsch, in 95-100 Zgierz, ul. Żytnia 66.

PK: Wie ist die Idee entstanden?
T.St.: Ich habe mich schon immer für die alte Bahnarchitektur interessiert, besonders für die Backsteingebäude; das Interesse an Geschichte, speziell Eisenbahngeschichte, kam da fast automatisch. Modellbau ist mein Hobby seit meiner Kindheit.
Meine Firma baut professionell seit mehr als 26 Jahren Modelle für Museen, Messe-Ausstellungen, Studios usw. Privat ist mein Hobby mit einer Modell-Eisenbahn verbunden im Maßstab Spur-0. Mittelpunkt dieser Anlage ist der ostpreußische Bahnhof Sonnenborn /Słonecznik/ an der früheren Strecke Osterode – Liebemühl – Mohrungen als eine typische kleine Eisenbahnlinie in Ostpreußen und Pommern. Wir verkauften viele Modelle von ihnen in Europa sowie Japan, den USA und Kanada. Es ist ein sehr bekanntes und gut erkennbares Merkmal nicht nur unter den Hobbyisten.

PK: Welchen Beruf haben Sie erlernt, und wann?
T.St.: Ich habe Ende der 70er Jahre eine Technikschule besucht und bin Elektrotechniker geworden; das hat aber mit meiner jetzigen Tätigkeit nicht mehr viel zu tun. Ich habe schon früher Modelle und auch ganze Anlagen gebaut; die Firma PPU Stangel gibt es seit über 26 Jahren.

Firmengründer und -eignerTomasz Stangel mit dem Modell „Gut Wolfgangshof“ (Faber Castell) in der Nähe von Anwanden bei Nürnberg, erhältlich in Spur H0, 0 und 1…

…und das Original: der Wolfgangshof in Mittelfranken im Format 1:1!

PK: Wie waren die ersten Jahre in der Modellbau-Branche? Hat die Familie Sie von Anfang an unterstützt?
T.St.: Aller Anfang ist schwer, wir haben uns nebenbei auch mit der Werbung, Inneneinrichtung und Planung der Messestände beschäftigt. Die Familie hat mich selbstverständlich immer unterstützt.

Modell des Bahnhofs Sonnenborn (Ostpr) im Stangel-Sortiment auf der privaten Anlage des Chefs

PK: Wo findet man Sie auf der Spielwarenmesse in Nürnberg? Welche Begegnungen gab es dort in den letzten Jahren?
T.St.: Wir haben unsere Produkte genau 20 Jahre lang auf der Spielwarenmesse in Nürnberg ausgestellt. Derzeit sind wir nur noch auf solchen Messen vertreten, auf denen wir direkten Kontakt mit den Endkunden haben. Wir sind auf der Intermodellbau-Messe in Dortmund, in Köln, Sinsheim, Friedrichshafen und auf vielen kleineren Ausstellungen in Deutschland, Österreich und den Niederlanden.

Blick auf den Messestand der Firma Stangel

Je näher man herangeht, umso besser erkennt man die vielen hübschen Details

PK: Wie sieht die Zukunft aus? Schließlich wird die Modelleisenbahnbranche immer kleiner – sehen Sie eine positive oder negative Entwicklung Ihres Betriebes?
T.St.: Ja, die Modellbaubranche schrumpft von Jahr zu Jahr. Es gibt leider kaum Nachwuchs, die Jüngeren interessieren sich immer weniger für Modellbau. Wir konzentrieren uns künftig vor allem auf individuelle Bestellungen.

Gußbronze-Modell der Kirche von Berent/Westpreußen

PK: Welche Spezialitäten oder Besonderheiten haben Sie im Sortiment?
T.St.: Abgesehen von den Serienmodellen bauen wir auch architektonische und historische Anlagen für Museen. Nähere Informationen sind auf unserer Internet-Seite www.stangel.pl zu finden.

Ausschnitt aus einer Anlage für das Museum der Stadt Stadt Płock im Maßstab 1:160 (Spur N)

PK: Gibt es immer wieder etwas Neues, und woher kommen die Ideen?
T.St.: Jedes Jahr kommen einige Neuheiten, die unseren Katalog bereichern. Die Ideen schöpfe ich aus der Gegend und meinen zahlreichen Reisen durch Europa. So haben wir beispielsweise vor einigen Jahren den Bahnhof „Wathlingen“, dessen Gebäude in mehreren Orten an der früheren Nebenbahn Celle – Braunschweig erhalten ist, nachgebaut.

PK: Wo kann man in Deutschland die Stangel-Produkte kaufen/bestellen?
T.St.: Am besten bestellen Sie direkt bei uns über den Online-Shop! Alle unsere Bausätze und Fertigmodelle sind auf unserer Netzseite www.stangel.pl . Die Lieferungen versenden wir per Post und DHL, das kommt auf jeden Fall sicher an.

PK: Was liegt Ihnen besonders am Herzen, was möchten Sie den „preußischen“ Lesern noch sagen?
T.St.: Viele unserer Produkte sind nach preußischen Vorbildern entstanden. Damit möchte ich auch der wunderschönen Bauarchitektur in Ost- und Westpreußen ein Denkmal setzen, die in vielen Fällen leider nicht mehr erhalten ist; ich möchte aber auch auf die vielen restaurierten Gebäude und Ortschaften aufmerksam machen, die in jedem Falle sehenswert sind!

Interview: Rainer Claaßen / Fotos: Tomasz Stangel

Wie Tomasz Stangel erzählte, lebten seine Großeltern nach dem Krieg in der Nähe von Osterode; schon als Kind freute er sich bei jedem Besuch nicht nur über die lange und spannende Bahnfahrt, sondern auch auf das Aussteigen im idyllisch gelegenen ostpreußischen Bahnhof Sonnenborn (poln. „Słonecznik“), wo er sich während der Ferien öfters aufhielt. Als das Gebäude abgerissen wurde, beschloß er, sich ein Modell zu basteln. Später entstand die Idee einer eigenen Fabrikationsstätte, die Tomasz Stangel nach dem Zusammenbruch des Kommunismus konsequent in die Tat umsetzte.

Mehrstöckige Garage in der Elbinger Altstadt?

Während der letzten Versammlung des Stadtrates im November 2016 haben die Ratsmitglieder Elbings zum Thema der Entstehung einer großen, mehrstöckigen Garage in der Altstadt diskutiert. Einige Bürger sind entsetzt und protestieren auf Facebook. Die Garage sollte hinter dem Hotel Elbląg stehen.

Nach der Auffassung einiger Ratsmitglieder wäre eine große mehrstöckige Garage in der Elbinger Altstadt sehr sinnvoll, weil es zu wenige Parkplätze in diesem Stadtteil gibt. Sie sollte ihren Platz zwischen der Bednarska Str. (ehemalige Spieringstraße) und Studzienna Str. (Wilhelmstraße) finden und über 900 Stellplätze für Fahrzeuge verfügen.

Computer-Simulation der geplanten Garage

Für einen Teil der Ratsmitglieder ist die Idee nicht akzeptabel. Die schön wiederaufgebaute Altstadt Elbings mit einer mehrstöckigen Garage? Dagegen protestieren auch die Elbinger auf Facebook. Sie haben schon eine Facebookseite unter dem Titel: "Nie dla garażowca przy Bednarskiej" (Dt.: "NEIN zur mehrstöckigen Garage an der Bednarska Str.") geschaffen.

Eine Lösung wäre es vielleicht, die geplante Lokalisierung der Garage zu ändern. Es gibt auch noch die Speicherinsel, die sich mindestens ebenso gut dafür eignen würde, wenigstens aus der ästhetischen Perspektive. So meinen die Gegner des Konzepts.

Agnieszka Kopczyńska

Neue Wandmalerei im Norden Elbings

Adriana Rożewska-Kotyńska, Elbinger Künstlerin, hat im Oktober 2016 ihre neue Wandmalerei erschaffen, deren Thema die erste Phase der ältesten Geschichte Elbings ist.

Im Norden Elbings befindet sich die Wohnblocksiedlung "Nad Jarem". Dort, an einer Straßenbahnhaltestelle, steht eine Lärmschutzwand, an der schon seit Mitte Oktober die Elbinger Geschichte zu sehen ist. Nein, das ist kein Scherz.

Initiator der Idee war Tomasz Stężała - Elbinger Lehrer und Autor der historischen Bücher (auch mit Elbing im Hintergrund). Die Autorin des Projekts ist Elbinger Künstlerin Adriana Rożewska-Kotyńska, die das ganze Konzept der Wandmalerei geschaffen hat.

Gesamtansicht des Kunstwerkes (Foto: Łukasz Kotyński)

Das ist nicht die erste Arbeit dieser Art von Rożewska-Kotyńska. Früher hat sie die sog. Audio-Wandmalerei in der Altstadt gemacht sowie auch die im Juni 2016 im Park im ehemaligen Pulvergrund entstandenen Murals.

Die neuste Wandmalerei stellt die Elbinger Geschichte vor. Ganz kurz und bündig. Das Kunstwerk sollte zum weiteren Nachdenken führen. Die Künstlerin hat es vorausgesetzt, das Thema der Geschichte Elbings konzeptuell zu zeigen. Die Konzeptkunst hat es zum Ziel, die Betrachter einzubeziehen, und das macht sie wirksam jeden Tag, wenn junge und ältere Menschen auf die Straßenbahn warten.

Das Projekt wurde mit Mitteln des Bürgerhaushalts finanziert.

Agnieszka Kopczyńska

Fränkische Feuerwehrpumpe landet in der Kaschubei

Jugendfeuerwehrmann Christian Storath erfuhr, daß in einer Nachbargemeinde eine Feuerwehrpumpe außer Dienst gestellt werden sollte, die mit einem VW-Käfer-Motor betrieben wurde. Es gelang ihm, die ausrangierte Pumpe für das Kaschubische Volkswagen-Museum „Galeria Pępowo“ im Zukkauer Ortsteil Pempau zu ersteigern. Er berichtet:

Ich bin ein großer Fan des VW-Käfer-Motors. Zudem bin ich auch Feuerwehrmann. Das passt wunderbar zusammen, denn in den 70ern war meist in der Tragkraftspritze ein Käfermotor verbaut, der zum Starten angekurbelt werden musste. Als bei einer benachbarten Feuerwehr eine solche Pumpe ausgemustert wurde, informierte ich unsere Freunde vom VW-Museum in Pempau bei Danzig, und sie baten mich, die Pumpe für sie zu erwerben.
Ein Glück war es, dass wir innerhalb eines Tages noch zwei weitere kräftige Männer auftreiben konnten. Wir holten die Pumpe ab, verluden sie auf einen PKW-Anhänger und stellten sie in eine Garage. Dort stand sie erst mal gut. Nur das war der leichtere Teil der Aktion. Denn die Pumpe musste noch irgendwie in die Nähe von Danzig gebracht werden.

Nach dem wir die Pumpe auf einem Autotransportanhänger nach langem Überlegen und mit viel Improvisationstalent sicher verladen hatten, ging die Reise los. Über die Autobahn mit 100 km/h Richtung Lubasch im Kreis Czarnikau, unser erstes Tagesziel. Auf der Autobahn kamen wir zügig voran. Doch als wir die Autobahn verließen war es schon dunkel. Das wurde zum Problem, denn unser Anhänger war breiter als das Auto. Wir konnten die Breite des Hängers nicht im Spiegel sehen, zudem

sind jenseits der Oder die Straßen recht schmal. Doch wir taten langsam und kamen somit sicher an. Denn auch wenn man einen Oldtimer durch Westpreußen fährt gilt die Devise: Der Weg ist das Ziel.

Verladen der Pumpe auf PKW-Anhänger

Nach einem guten Essen und einer großen Portion Schlaf setzten wir unsere Reise fort, jedoch diesmal mit Tageslicht. Die miese Stimmung des Herbstwetters konnten die gelben Blätter wieder mehr als gut machen und somit fuhren wir gut gelaunt in die Nähe von Danzig. Nach Pempau ins VW Museum. Dort wartete ein leckeres Essen und ein kühles Bier auf uns. Sogar die Sonne kämpfte sich den Weg frei um uns herzlich in der Kaschubei zu begrüßen.

Endlich steht sie auf einer „Pritsche“ im Museum und kann besichtigt werden!

Am nächsten Tag stand Umladen auf dem Programm. Später fuhren wir nach Danzig-Langfuhr, wo wir die Gemeinschaftsausstellung des VW-Museums mit dem „Museum Gryf“ besuchten. Da ich mich auch für Fahrzeuge der NSU Motorenwerke interessiere, staunte ich sehr, dass dort ein Kettenrad stand, auf dem ich natürlich einmal Platz nehmen durfte. Am Nachmittag zu Kaffee und leckerem Kuchen hörten wir zu, wie ein echter Danziger Seefahrtgeschichten erzählt. Natürlich im Danziger Dialekt, na verstehst'?! Den Tag ließen wir genauso ausklingen wie den vorigen, bei Bier und Brotzeit. Nachdem wir am anderen Morgen ausgiebig gefrühstückt hatten, traten wir unsere Heimreise an.

Text: Christian Storath / Fotos: Christian Storath, Joachim Scheuring

Danzig: Ausstellung beim Bahnhof Langfuhr

Danzig-Langfuhr. Noch bis Mitte April ist in der Galeria Bałtycka, dem neuen Einkaufszentrum am Bahnhof Langfuhr, eine Gemeinschaftsausstellung des Museums „Gryf“ mit dem Kaschubischen Volkswagen-Museum zu besichtigen.

Links: Wolga M 21 / rechts: VW-Bulli T 2 in „Hanf“-Lackierung

Es handelt sich um eine der originellsten Fahrzeugausstellungen, die im Laufe der letzten Jahre in und um Danzig gezeigt wurde. Vom Pempauer Volkswagenmuseum wird der zivile Teil bereitgestellt, u. a. mit den bekannten Klassikern Käfer, Bulli, Variant und Golf I, aber auch mit einzelnen zeitgenössischen PKW aus der Produktion anderer Länder, während das Museum „Gryf“, spezialisiert auf Wehrtechnik und ebenfalls in der Gemeinde Zuckau ansässig, den militärischen Teil verantwortet.

Links: VW Typ 166 (Schwimmwagen) / rechts: VW Bulli T 1b für Militärzwecke

Das Nebeneinander von ziviler und militärischer Technik mag bei Betrachtern, die den Krieg als Kinder noch erlebt haben, Beklemmung hervorrufen; doch ist es hier wie überall: die Mischung macht’s, und die ist in Langfuhr ausnehmend gut gelungen. Die aufgestellten Erläuterungstafeln, die leider nur in polnischer und z. T. in englischer Sprache gehalten sind, wollen nicht belehren, sondern lediglich sachlich und nüchtern informieren – das Beurteilen überlassen die Ausstellungsmacher den Besuchern. Schon dadurch hebt sich die kleine Museumsschau wohltuend von manch bundesdeutschem Zeitgeist-Projekt ab.

Wer also in der nächsten Zeit Danzig besucht, sollte in Langfuhr vorbeischauen!

http://vwmuseum.pl/pl/ http://muzeumgryf.pl/

Wer weiß schon, was ein Maluch ist…?

Am 22. Juni 1973 wurde der erste sog. Polski Fiat aus originellen italienischen Teilen erstmals in Bielitz (Bielsko-Biala) fertiggestellt. In Italien fuhr er mittlerweile regelmäßig vom Fließband. Zu Zeiten des Kommunismus in Polen kostete er damals 69 Tsd. Zloty, also um die 20 Monatsgehälter. Auf den Automärkten musste man sogar 119 Tsd. Zloty vorlegen, um den kleinen Fiat zu bekommen. Ein Auto zu haben war damals nicht nur eine reine Geldfrage, einen Bezugsschein musste man ebenfalls vorweisen.

Am 22. September 2000 wurde die Produktion des Fiat 126p beendet. Der kleine Flitzer – genannt „Maluch“, hier mit einem Bromberger Kennzeichen – beherrschte jahrelang das Straßenbild in der Volksrepublik Polen (Foto: P-szat (Own work) [Public domain], via Wikimedia Commons)

Die Fertigstellung des Erfolgsmodells in Polen ist auf einen Vertrag der Regierung mit dem Fiat-Konzern zurückzuführen. Gemäß Vereinbarungen vom 29. Oktober 1971 verstand man unter Fiat 126p einen Kfz mit Heckantrieb, Zweizylinder-Ottomotor mit 594,5 cm³ Hubraum und 23 PS.
Durch die erworbene Lizenz wurde der polnischen Industrie und Wirtschaft Zugang zu neuen Technologien gewährt, was einen Fortschritt für viele Unternehmen aus dem Bereich der metallverarbeitenden Industrie, Chemie oder Elektrotechnik bedeutete.

Der letzte Maluch, der im Herbst 2000 produziert wurde steht heute im Fiat-Museum in Turin. Ein anderer der letzten produzierten Exemplare ist im Warschauer Technik- und Industriemuseum zu bewundern. Insgesamt wurden in den polnischen Fabriken zwischen 1973-2000 über 3 Mio. Fiats 126p hergestellt. 900.000 wurden für den Export bereitgestellt, u.a. nach Australien oder Kuba.

Bis heute gilt der Kleinwagen als Kult. Auf den Straßen trifft man die kleinen Maluchs mittlerweile nicht mehr so oft, aber ähnlich wie der VW Käfer ist der kleine Fiat eine feste Größe bei Oldtimer-Clubs. Der jüngste Beweis, dass die Legende vom Maluch weiter lebt ist die Auszeichnung – Auto des Jahres 2016, dass der kleine Fiat vom ältesten Automobilclub Kubas bekam - Amigos del Motor.

Quelle: TVN 24

Auf einem Oldtimertreffen in Wormditt (Ostpreußen) stehen vier Legenden nebeneinander: VW-Käfer, Maluch, Trabant und Polski-Fiat 125p (Foto: Jarosław Labusz)

Mit freundlicher Genehmigung entnommen aus: PolenJournal 29.09.2016

Dieser Artikel ist auch im Internet abrufbar unter:

http://polenjournal.de/wirtschaft/1133-vor-16-jahren-wurde-das-letzte-exemplar-des-polnischen-kultautos-produziert

Weitere interessante Nachrichten aus der Polnischen Republik findet man unter:

http://polenjournal.de/

POLEN Journal.de

Jugendadventstreffen unter neuer Leitung

Osterode (Ostpr). Frischer Wind und gleichzeitig Kontinuität beim Jugendadventsseminar: Friedrich Mudzo aus Posen und Marcus Röthig aus Radebeul vom Bund Junges Ostpreußen haben 2016 die Leitung des Jugendadventsseminars von Stefan Hein und Raphael Schmelter übernommen. Beide hatten sich gründlich auf die neue Aufgabe vorbereitet, und so klappte alles wie am Schnürchen.

Unterstützt von der erfahrenen und unermüdlichen Chorleiterin Gerhild, gelang den beiden ein nahezu reibungsloser Ablauf des traditionellen Treffens, was umso erstaunlicher anmutet, als in diesem Jahr sehr viele neue Gesichter auftauchten. Schon bei der Vorstellungsrunde stellte sich heraus, daß gut ein Viertel der Teilnehmer aus Schlesien angereist war, worüber sich die Jugendlichen aus Ostpreußen ehrlich freuten.

Noch am ersten Abend wurden der Chor und die Tanzgruppe gebildet, die ihre Tätigkeit unverzüglich aufnahmen.

Der Chor übt fleißig

So zeichnete ein Teilnehmer das Lied „Zogen einst fünf wilde Schwäne“

Um die Liedtexte inhaltlich besser erfassen zu können, ließ die Chorleiterin die jungen Leute zu den einzelnen Liedern Zeichnungen anfertigen, bei denen sich zum Teil ganz erstaunliche Talente zeigten.

Da der oberschlesische Tanzlehrer Gregor aus familiären Gründen nicht dabeisein konnte, hatte die Bartensteiner Tanzgruppenleiterin Dorota Cieklińska das Kommando über die Tanzgruppe übernommen. Der Schwung und die Begeisterung, die von dieser überzeugten Tänzerin ausging, übertrug sich sofort auf die gesamte Gruppe.

So kam es, daß man am Freitagabend über einen recht gesunden Appetit verfügte, so daß das Feuer in der Grillhütte schon bald zum Würstchenbraten genutzt wurde. Nachdem die Wurst und der Schmorkohl verzehrt waren, wurde weitergesungen – mit instrumentaler Begleitung durch die vielseitig begabte Chorleiterin, die noch lange nicht an Feierabend dachte, sondern abwechselnd zur Gitarre und zum Akkordeon griff. Trotz der Kälte war es ein gemütlicher Abend.

Die Würste lassen sich gut über dem offenen Feuer braten

Nach dem Essen wird am Feuer weitergesungen

Die Back- und die Bastelgruppe nahmen ihre Tätigkeit erst am Samstag auf; da viele der „Neuen“ recht unerfahren waren, nahmen die anderen sie unter ihre Fittiche und wiesen sie in die Herstellung von Plätzchen und Kuchen, aber auch von Adventskränzen und Tischdekorationen ein. So kam es, daß pünktlich zur gewohnten Zeit der große Ballsaal festlich hergerichtet war, wie es bei diesem Treffen seit Jahren üblich ist. Es zeigt sich hier wieder, daß die Gemeinschaft sich sehr schnell bildet und daß sich Teilnehmer, die zum ersten Mal dabei sind, stets rasch einordnen.

Am Samstag fand auch die „Ostpreußische Meisterschaft“ statt; an verschiedenen Stationen auf dem Gelände mußten die jungen Leute ihr Geschichtswissen unter Beweis stellen.

Links: Schnitzeljagd bei der Ostpreußischen Meisterschaft / rechts: Bastelgruppe bei der Arbeit

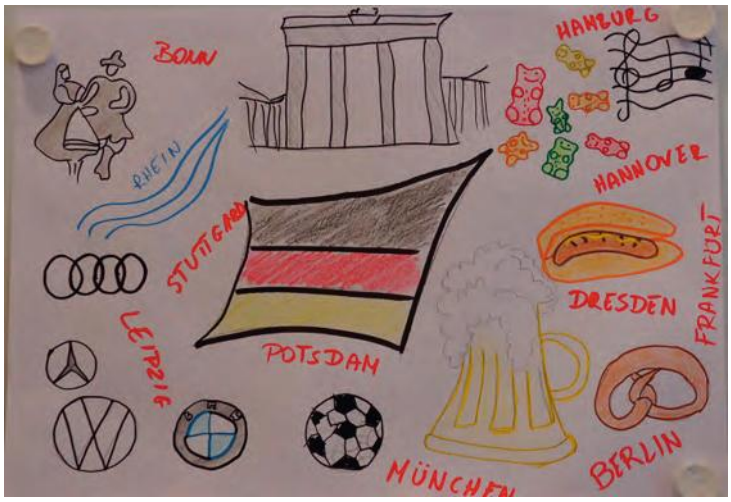
Links: Backen macht Spaß, gerade auch den Kleinsten! / rechts: Marc Zander mit den Organisatoren Marcus, Friedrich und Gerhild (v.l.n.r.)

Das Grußwort der Landesgruppe Bayern wurde – auf Bitten des Landesvorsitzenden – in diesem Jahr von Marc Zander gesprochen, einem jungen Augsburger Stadtrat mit ostpreußischen Wurzeln. Er entledigte sich dieser Aufgabe mit großem Geschick, humorig und in der gebotenen Kürze. Die Andacht wurde, wie schon in den Vorjahren, von den Pfarrern Płoszek und Schmeier durchgeführt.

Links: Blick in die fröhliche Feierrunde / rechts: Lea und Christian zählen Schoko-Nikoläuse

„Was ist Deutsch?“ lautete die Frage, die die Teilnehmer am Sonntagvormittag in Gruppenarbeit zu beantworten suchten. Die anschließend vorgestellten Zeichnungen zeigten eine ausgesprochene

Vielfalt der Vorstellungen, aber auch ein überdurchschnittliches Allgemeinwissen.



Bei der Beantwortung der Frage „Was ist Deutsch?“ gab man sich redliche Mühe

Die Ergebnisse wurden gemeinsam an der Tafel erläutert

Per Oldtimer sind diese beiden Teilnehmer aus Heilsberg nach Osterode gekommen – der Fiat 125p sieht aus, als sei er gestern vom Band gelaufen!

Ein ausdrücklicher Dank sei an dieser Stelle der neuen Leitungsmannschaft vom Bund Junges Ostpreußen ausgesprochen, die gezeigt hat, wie auch mit geringer Erfahrung ein eingespieltes Konzept fortgeführt werden kann – es ist halt gar nicht immer notwendig, „das Rad neu zu erfinden“, manchmal genügt es, auf die Erfahrungen der Vorgänger zurückzugreifen…

Zusammenfassend kann wieder einmal festgestellt werden: Das Jugendadventsseminar lebt, wächst, blüht und gedeiht – was nicht zuletzt an der Organisation liegt, aber auch daran, daß alle Teilnehmer sich nach Kräften bemühen, einen Beitrag zu leisten.
Daß dem so ist, bestätigt sich auch schon darin, daß es weder Sachschäden oder Verletzungen noch Beschwerden gab, die irgendwie mit jugendlichem Leichtsinn oder Übermut hätten in Verbindung gebracht werden können – im Gegenteil: alle fielen eher durch ihr ausgezeichnetes und diszipliniertes Verhalten auf – das preußische Erbe wirkt! Welche Jugendgruppe kann das schon heute noch von sich sagen…?

Die Herstellung der Feuerzangenbowle lag diesmal in Damians Händen

Text u. Fotos: Rainer Claaßen

Diese Jugendmaßnahme wurde gefördert über das Haus des Deutschen Ostens durch:

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration

Zukunftsministerium
Was Menschen berührt.

Wir danken unserer Jugendorganisation:

Bund Junges Ostpreußen

in der Landsmannschaft Ostpreußen

www.junge-ostpreussen.de

Stationen meines Lebens Teil 3: Leben nach der Flucht

von Gustav Patz

Nachdem wir nach der Flucht aus Ostpreußen zunächst in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ), der später so genannten „DDR“, gelandet waren, waren wir 1948 ein zweites Mal geflüchtet und nach Gelsenkirchen gekommen. Bei der einheimischen Bevölkerung waren wir Vertriebenen nicht gut angesehen; echte Freundschaften waren selten. Oft wurden wir als Polen beschimpft, obwohl wir Deutsche waren wie jeder andere auch.

Die Lehrstellensuche gestaltete sich für mich äußerst schwierig; schließlich begann ich eine Bäckerlehre mit einem Verdienst von 5,- DM im Monat, die ich jedoch nach einer Woche wieder abbrach, da ich mir weder Bekleidung noch persönliche Ausstattung kaufen konnte. Um Geld zu verdienen, wurde ich Bergarbeiter in der Zeche Graf Bismarck.

Anneliese und Gustav Patz mit Sohn Reinhard und Tochter Marlies

Als 1951 der Bundesgrenzschutz aufgestellt wurde, bewarb ich mich und wurde angenommen. Zunächst war ich in Lübeck stationiert (in derselben Kaserne, in der ab 1978 mein Sohn Reinhard Dienst tat).1955 wechselte ich zur neugegründeten Bundeswehr und wurde alsbald Feldjäger.

Nach dem Ende meiner Dienstzeit 1959 und einer Weiterbildungsmaßnahme landete ich in der Bundeswehrverwaltung, zunächst in Köln, später in Koblenz. Im Jahr 1959 heiratete ich auch. Leider verstarb meine Frau Anneliese schon 1974 im Alter von 32 Jahren.

Mein weiterer Berufsweg führte mich über den Landes- in den Kreisdienst; 1996 konnte ich als Oberverwaltungsrat beim Landratsamt Kitzingen in den Ruhestand treten.

Von meinen zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten sei an dieser Stelle nur der Vorsitz der Kreisgruppe Kitzingen der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Bayern erwähnt, den ich heute noch innehabe.

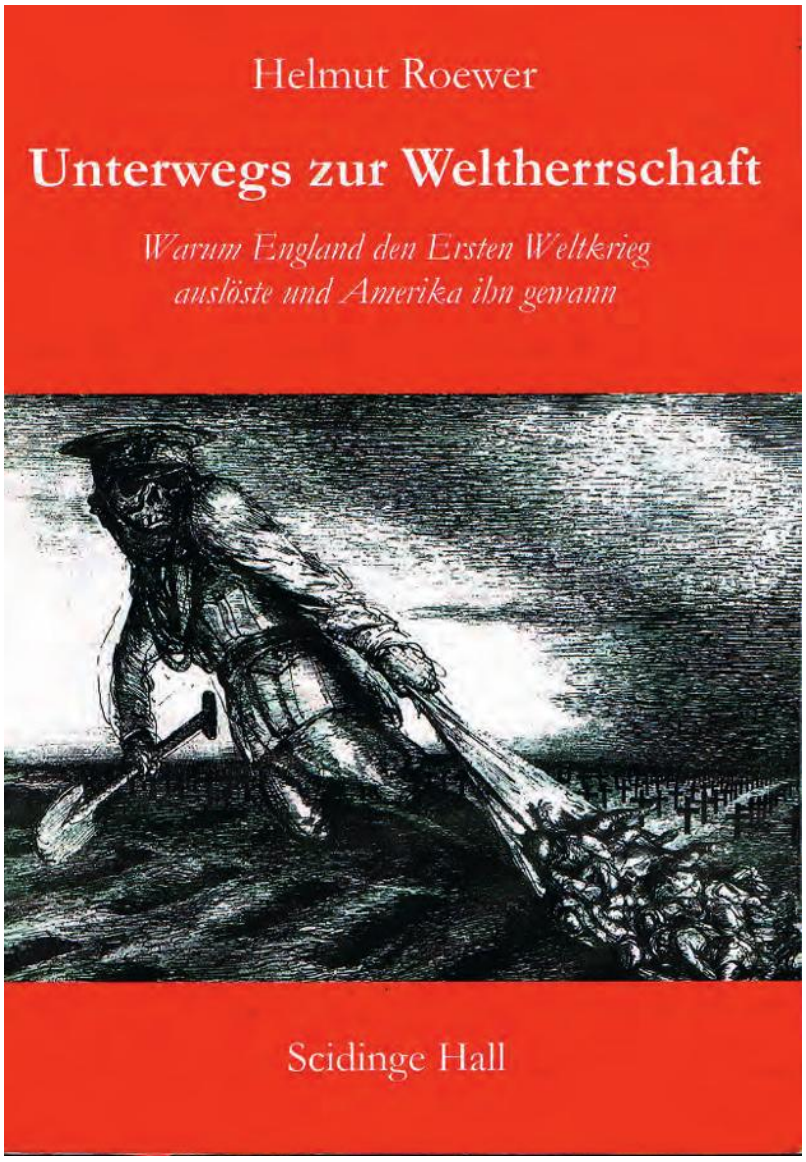
Im Sommer 1984 besuchte ich erstmals nach der Flucht meine Heimat Ostpreußen. Wir benutzten die Fähre von Travemünde nach Danzig, von dort ging es per Auto weiter über Allenstein nach Sensburg. Von dort aus machten wir auch einen Tagesausflug in mein Heimatdorf Groß Blumenau. Dort gab es gerade noch 37 Einwohner, gegenüber ca. 400 vor 1945. Die Häuser waren z. T. verfallen oder bestanden gar nicht mehr. Wir trafen auch einige Bekannte von früher, die dort geblieben waren und überlebt hatten. Ein Besuch auf dem Friedhof zeigte, daß das Grab unserer Mutter gepflegt war. Als wir meinen Heimatort verließen, hatten wir Tränen in den Augen.

Die ostpreußische Tragödie hat mich niemals losgelassen. Bis in die Träume verfolgte sie mich, wie auch die Erlebnisse unserer dramatischen Flucht. Das war auch der Grund dafür, warum ich erst beinahe vier Jahrzehnte danach, nun als Tourist, in meine Heimat zurückkehrte. Schon lange vor mir waren Freunde und Bekannte dort gewesen, im südlichen Teil unserer Heimat Ostpreußen.

Mein Bericht erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit oder Objektivität; er soll jedoch den Leserinnen und Lesern einen Einblick darüber geben, wie eindrucksvoll das Leben in schweren wie auch in guten Zeiten sein kann. Die Jahre erscheinen mir heute wie die bunt wechselnden Bilder, in denen die Grau- und Schwarztöne dominieren. Doch gab es zwischendurch auch helle und freundliche Farben.

Buchbesprechung: „Unterwegs zur Weltherrschaft“ von Helmut Roewer

Für den Verlauf der preußischen Geschichte war der Erste Weltkrieg von ganz entscheidender Bedeutung – immerhin schlug an dessen Ende die Todesstunde der Hohenzollern-Monarchie. Insofern ist Helmut Roewers Buch „Unterwegs zur Weltherrschaft“ auch für all jene von Interesse, die sich mit der Vergangenheit Preußens befassen. Denn der ehemalige Chef des thüringischen Verfassungsschutzes und nunmehrige Autor gehaltvoller historischer Werke schildert darin die Ursachen des Kriegsausbruchs und der deutschen beziehungsweise preußischen Niederlage.



Wie schon der Untertitel des Bandes „Warum England den Ersten Weltkrieg auslöste und Amerika ihn gewann“ verrät, versucht Roewer jedoch nicht, die „politisch-korrekte“ Version von der „deutschen oder preußischen Alleinschuld“ aufzuwärmen. Vielmehr legt er dar, wie eine kleine Gruppe britischer Staatsbürger spätestens ab 1905 auf den großen Zusammenstoß mit Deutschland hinarbeitete, um den immer mächtiger werdenden wirtschaftlichen Konkurrenten auf dem europäischen Festland zu vernichten, dann aber am Ende Geldhaie und Industrielle in den USA den größeren Nutzen aus dieser ebenso gigantischen wie einzigartigen weltpolitischen Intrige zogen.

Dabei nennt der studierte Jurist und Historiker Roewer Ross und Reiter auch ganz konkret beim Namen: Die Anführer der verbrecherischen Kriegstreiber-Clique in London seien der britische Premierminister Henry Herbert Asquith, sein Außenstaatssekretär Edward Grey und der Kriegsminister Richard Haldane gewesen.
Dieses Trio stand an der Spitze derer, die versuchten, einen bewaffneten Konflikt mit Deutschland zu provozieren, dessen Hauptlast dann freilich aber die Verbündeten Frankreich und Russland tragen sollten. Dazu kamen weitere Bellizisten wie David Lloyd George, der englische Finanzminister, Viscount Reginald Esher (ein äußerst rühriger pädophiler Netzwerker und die graue Eminenz bei Hofe in London), Maurice Hankey vom Committee of Imperial Defense, welches letztendlich die konkreten Angriffspläne ausarbeitete, Arthur Nicholson, einflussreicher Unterstaatssekretär im Foreign Office, und natürlich Winston Churchill, der umtriebige Erste Lord der Admiralität. Für diesen Kreis stand fest, dass die ökonomische Macht Deutschlands ein für allemal gebrochen werden müsse – und zwar mit militärischen Mitteln.

In den USA wiederum versuchten vor allem Bankiers und Rüstungsfabrikanten von der „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ zu profitieren, für welche die Briten verantwortlich zeichneten und in die die amerikanischen Kriegsgewinnler ihr Land mit List und Tücke hineinlavierten – an erster und prominentester Stelle John Pierpont Morgan junior. Er war der führende Lieferant von Munition und Ausrüstung und sein Bankhaus verdiente zugleich gehörig an Krediten für die Abenteurer in London, de-

nen zunehmend das Geld ausging, je länger der Konflikt mit dem deutschen Reich dauerte. Für die finanzielle Unterstützung seitens der USA mussten sie dabei natürlich Gegenleistungen erbringen, womit de facto der Ausverkauf des Empire begann. Aus diesem Grunde hatten weder Morgan und Co. noch die Regierung in Washington ein Interesse daran, schnell zum Frieden zu gelangen. Hierbei kam ihnen die pathologische Verbohrtheit von Leuten wie Asquith entgegen, der noch im Februar 1916 tönte: „Wir werden niemals das Schwert in die Scheide stecken, das wir nicht leicht gezogen haben, … bis die Militärherrschaft Preußens gänzlich und endgültig vernichtet ist."

Andererseits spricht Roewer aber auch die zahlreichen und schweren Fehler der deutschen Seite an. Seiner Ansicht nach herrschte im Kaiserreich eine permanente Führungskrise, seitdem der „Eiserne Kanzler" Otto von Bismarck 1890 zurückgetreten war. Dabei standen sich laut Roewer insbesondere die zivile und militärische Führung konträr gegenüber, was vor allem dann zum Problem wurde, als der aufgezwungene Krieg begann. Denn die Querelen verhinderten, dass man in konzentrierter Einigkeit nach einem Weg suchte, möglichst ungeschoren aus dem nicht gewollten Konflikt herauszukommen.

Des weiteren wendet sich der Autor gegen die Dolchstoßlegende: für ihn war die Kampfmoral der Truppen spätestens seit Sommer 1918 ebenso stark geschwächt wie die der Heimat. Schuld hieran seien allerdings weniger die Fehler der deutschen Staatsführung gewesen als vielmehr die massive Zersetzungsarbeit und geschickte psychologische Kriegführung des angloamerikanischen Gegners, welche in der Literatur über den ersten Weltkrieg sonst meist überhaupt nicht zur Sprache kämen. Als Beispiel hierfür nennt Roewer die Propagandaflugblätter, die über der Front abgeworfen wurden, sowie die Wühltätigkeit innerhalb der deutschen Streitkräfte.
Nach dem Krieg sollten diese üblen Machinationen der Briten und Amerikaner natürlich nicht publik werden, deshalb stülpten Großbritannien und die USA den Besiegten ein überaus verzerrtes Geschichtsbild über, laut dem die Eliten Preußens beziehungsweise des Kaiserreiches nach der Weltherrschaft gegiert hätten. Damit ging die Kriegsschuld von den eigentlich Verantwortlichen auf Deutschland über. Das war aus der Sicht von Asquith, Morgan und Konsorten verständlich und letztlich kaum anders zu erwarten. Weniger nachvollziehbar ist hingegen, warum man diese Lügen hierzulande dann so sklavisch ergeben aufgriff und letztendlich bis heute verbreitet – auch und gerade von Seiten der Geschichtswissenschaft, die es eigentlich hätte besser wissen müssen, denn die Wahrheit ist schließlich gar nicht so schwer zu finden, wenn man dies will. Aber dafür gibt es ja nun aufklärerische Literatur wie eben Roewers „Unterwegs zur Weltherrschaft", in der das Bild endlich geradegerückt wird. Insofern muss man dem Autor ausdrücklich danken und seinem Buch weiteste Verbreitung wünschen.

Dr. Wolfgang Kaufmann (Dresden)

Helmut Roewer: *Unterwegs zur Weltherrschaft. Warum England den Ersten Weltkrieg auslöste und Amerika ihn gewann, Scidinge Hall Verlag, Zürich 2016.*
363 Seiten, broschiert, Schwarz-Weiß-Abbildungen, 24,95 Euro.

Frohe Weihnachten und ein gutes Neues Jahr wünschen allen Ost- und Westpreußen

Marek und Marzena Solski
Ferienhäuser, Taxifahrten
www.domkimazury.net

Links im Bild: Ferienhaus „Villa Majdy"

Ganz egal, ob Sie Boote brauchen, Ausflüge planen, angeln oder einfach nur ausruhen wollen: **Bei uns können Sie sich jederzeit entspannen – genießen Sie die Ruhe in Ostpreußen!**

MACHEN SIE SICH EIN BILD VON UNS
IHR MEDIENPARTNER FÜR INDIVIDUELLE GESTALTUNG

Wir bedanken uns für das entgegengebrachte Vertrauen
und wünschen Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest,
Gesundheit, Glück und Erfolg für das neue Jahr.

Fritz Junge Zeitschrift für Ostpreußen

Geschäftsführung und Belegschaft

kraus print u. media GmbH & Co. KG · Am Angertor 11 · 97618 Wülfershausen
Tel. 09762 - 930 05-0 · Fax 09762-93005-29
info@kraus-print-media.de · www.kraus-print-media.de

PREUSSEN KURIER
HEIMATNACHRICHTEN FÜR OST- UND WESTPREUSSEN IN BAYERN

Allen unseren Gästen wünschen wir schöne Weihnachtsfeiertage, einen Guten Rutsch und ein glückliches Neues Jahr!

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr – und denken Sie immer daran: Wir haben ganzjährig geöffnet – falls Sie also mal ein paar Tage Winterluft in der Heimat schnuppern wollen, so steht dem nichts im Wege!

Ihre Krystyna und Jens Oppermann

Pension „Krystyna“, Leba / Ostsee
ul. Łebska 128, PL-84-360 Łeba
Tel. (0048) 59 / 866 21 27
Fax: (0048) 59 / 727 95 76
www.krystyna.interleba.pl

Leben wie Gott in Preußen!

Das „Leben wie Gott in Frankreich“ gilt zu Recht als Synonym für gutes Essen und Bequemlichkeit; weniger bekannt ist, daß es in dem vordergründig so armen Preußen einen Landstrich gab (und auch heute noch gibt!), dessen Bewohner es noch besser können: die Provinz Posen!

Unser Gasthof liegt in Lubasch an der Nebenfernstraße, die von Schneidemühl über Usch, Czarnikau und Wronke nach Pinne führt, von wo man schnell den Autobahnanschluß Neutomischel erreicht.

Unsere Küche gehört zu den anerkannt Besten in der ganzen Provinz, unsere Preise dürfen als bescheiden bezeichnet werden.

Unsere Spezialitäten: Eisbein gepökelt und gekocht (links) und Leber gebraten (rechts) mit Beilagen nach Wunsch!

Das sollten Sie sich auch mal wieder gönnen: gutes, deftiges Essen bei den „letzten Preußen“ in der Provinz Posen – einschließlich der zugehörigen Getränke! Und danach satt und müde in ein sauberes, bequemes Bett sinken – schöner kann es im Himmel auch nicht sein…

Allen unseren Gästen, Lesern und Landsleuten wünschen wir ein schönes Weihnachtsfest, einen „Guten Rutsch“ ins Neue Jahr und Glück und Gesundheit in 2017!

Besuchen Sie uns auch im nächsten Jahr wieder – lassen Sie sich einige Tage bei uns, bei den „letzten Preußen“, verwöhnen!

Ihr Markus Jahns mit Eltern und Mitarbeitern
Gasthaus „ZAJAZD METEOR“, Ul. Chrobrego 88, PL-64-720 Lubasz
Tel. + Fax: (0048) 67 / 255 60 21

www.zajazd-meteor.pl

Bitte buchen Sie auf Ihren Reisen Ihre Unterkünfte möglichst bei unseren inserierenden Partnern. Vielen Dank!

Ihr Landesvorstand

Zenon und Eva Suchetzki vor ihrem Museum

Wir wünschen unseren Gästen aus aller Welt besinnliche Weihnachtstage, ein frohes Neues Jahr und freuen uns auf ein Wiedersehen!

Familien Suchetzki und Wessolowski
aus Danzig und Preußisch Stargard,
heute Pempau, Gde. Zuckau, Lkr.
Karthaus/Westpr.

Galeria Pępowo
Museum, Gästezimmer, Mietauto
Ul. Armii Krajowej 50, PL-83-330 Pępowo
Tel. (0048) 58 / 681-8205, Fax -7998
www.vwmuseum.pl

- Dienstag 20. Januar 1942 in Königsberg (Preußen)

•

ANITA SAAGER

† Dienstag 20. Mai 2014 in Stuttgart
<|> Pfingstsamstag 7. Juni 2014 RuheForst Frankenhöhe

Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. (Psalm 91,11-12)

In Dankbarkeit // Andrea & Michael Seefeld (Stuttgart)

Kulturzentrum Ostpreußen

im Deutschordensschloß Ellingen/Bay.

Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2017

Sonderausstellungen und Veranstaltungen

Noch bis zum 05.03.17	**800 Jahre Deutscher Orden in seiner Residenz Ellingen**
18.03.17 – 14.05.17	**Tilsit – Die Stadt ohnegleichen!**
02.04.17	**Frühlingserwachen: der etwas andere Ostermarkt**
13.05.17	**Sammler- und Tauschtreffen –** Postgeschichte und Philatelie
20.05.17 – 10.09.17	**Herzog Albrecht von Brandenburg-Ansbach und die Reformation im Preußenland**
21.05.17	**Internationaler Museumstag**
16.09.17 – 08.04.18	**Aquarelle und Zeichnungen des Elbinger Architekten und Künstlers Alfred Arndt (1898 – 1976)**
25./26.11.17	**22. Bunter Herbstmarkt**

Kabinettausstellungen

Januar – März 2017	**Land der vielen Himmel:** Memelländischer Bilderbogen Die Fotosammlung Walter Engelhardt
April – August 2017	**Käthe Kollwitz** – die Königsberger Jahre
September–Dezember 2017	**Von der Groeben** – ein ostpreußisches Adelsgeschlecht

Ausstellungen in Ost- und Westpreußen

Dauerausstellungen zur Stadtgeschichte in

Stuhm, Schloß
Pr. Holland, Schloß
Rosenberg, Hist. Feuerwehrhaus
Goldap, Haus der Heimat
Rastenburg, I. Liceum
Saalfeld, Stadtverwaltung
Lyck, Wasserturm
Lötzen, Festung Boyen
Johannisburg, Städt. Kulturhaus

****

Ganzjährig — **Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur Ostpreußens im neuen Altvaterturm auf dem Wetzstein bei Lehesten, Thüringer Wald**

****

Kulturzentrum Ostpreußen – Schloßstr. 9 – 91792 Ellingen/Bay.
Öffnungszeiten: Dienstag – Sonntag 10 – 12 und 13 – 17 Uhr (April – September)
10 – 12 und 13 – 16 Uhr (Oktober – März)

Telefon 09141-8644-0
Telefax 09141-8644-14
info@kulturzentrum-ostpreussen.de
www.kulturzentrum-ostpreussen.de
www.facebook.com/KulturzentrumOstpreussen

- Änderungen vorbehalten -

PREUSSEN KURIER Herausgeber: Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern e.V.
Postanschrift: Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg
V.i.S.d.P.: Friedrich-Wilhelm Böld, Rainer Claaßen (Schriftleitung)
E-Post: info@low-bayern.de
Netz-Information: www.low-bayern.de, www.facebook.com/LOWBayern
Spendenkonto: **IBAN: DE21 7015 0000 0080 1325 58 / BIC: SSKMDEMMXXX**